

Jörg-Dieter Gauger

Verantwortung für Kunst und Kultur

Norbert Lammert (Hg.), *Alles nur Theater? Beiträge zur Debatte über Kulturstaat und Bürgergesellschaft*, DuMont Literatur und Kunst Verlag, Köln 2004, 75 Seiten, 19,90 Euro.

An Literatur zur Kulturpolitik ist eigentlich kein Mangel, das zeigt schon die Bibliografie des *Jahrbuchs für Kulturpolitik* 2004 mit immerhin über fünfzig eng bedruckten Seiten. Was ist daher die Besonderheit dieses Sammelbandes? Und was hat Herausgeber und Mitautor Norbert Lammert, Vorsitzender des Gesprächskreises Kultur der CDU Deutschlands und Vizepräsident des Deutschen Bundestages, und seine Co-Autoren dazu bewogen, sich hier gemeinsam zu Wort zu melden? Schon ein Blick ins Inhaltsverzeichnis belehrt darüber, dass der Band drei Eigenheiten hat, die sich in dieser Synthese sonst so nicht finden: Das Buch vereint Künstler und

Politiker, die üblicherweise eher für sich bleiben, das Buch ist überparteilich konzipiert, Kultur ist das Anliegen, nicht Parteiprogrammatik (so wünschenswert es wäre, dass sich die Parteien vieles zu Eigen machten), und schließlich: Das Buch berücksichtigt alle künstlerischen Sparten und ihre je eigenen Konturen und Probleme.

Kulturelle Infrastruktur

Kein Zweifel: Es gibt nur wenige Staaten in der Welt, die für Kunst und Kultur absolut und relativ so viele öffentliche Mittel einsetzen wie Bund, Länder und Gemeinden in Deutschland. Kulturförderung gilt hier immer noch als öffentliche Aufgabe. Neunzig Prozent der Kulturausgaben werden hier zu Lande aus staatlichen Haushalten aufgebracht, davon 43 Prozent durch die Gemeinden, 47 Prozent durch die Länder und etwa zehn Prozent durch den Bund. Deutschland verfügt über eine einzigartig dichte kulturelle Infrastruktur. 630 000 Arbeits-

plätze sind im öffentlichen Kultursektor angesiedelt. Dennoch, so die *Süddeutsche Zeitung* vom 2. Januar 2004: „Wer dem Greinen der Kultursachverwalter zuhört, der weiß: Das Ende ist nahe. Und danach wird alles noch schlimmer. Man kann es nicht hören.“

Daher diagnostiziert Norbert Lammert gleich eingangs zwei weit verbreitete Eindrücke, denen das Buch gegensteuern will: Einerseits den Eindruck, die derzeit immer stärker und rasanter sich abzeichnenden Einsparungen in öffentlichen Haushalten trafen vor allem den Kultursektor. Da auf dem Feld von Kunst und Kultur sich zumeist Personen bewegen, die des Wortes mächtig sind, wirkt die Klagemauer umso überzeugender; Vergleichbares ließe sich auch für den Bildungsbereich feststellen. Parallel dazu konstatiert Lammert aber auch die verbreitete Vermutung, hier werde Geld zum Fenster herausgeworfen; diese Vermutung dürfte bei einem

Publikum überwiegen, das Kunst und Kultur eher für eine elitäre Angelegenheit hält, an medialen Trash-Konsum mehr gewöhnt ist als an Installationen oder Regietheater und das eher an ausgebauten Autobahnen als an Opernhäusern Freude findet; da es sich da sicher um eine deutliche Mehrheit handelt, können sich auch die Finanzverwalter legitimiert wissen. Lammert hält beide Vermutungen „als Verallgemeinerungen“ für falsch. Er arbeitet die Bedeutung von Kunst und Kultur für den Einzelnen wie für Politik und Gesellschaft heraus, das Buch will zur Debatte über den Stellenwert von Kunst und Kultur in dieser Republik animieren und einen grundsätzlichen Beitrag zur Frage, wie sich Politik und Kunst und Kultur zueinander verhalten oder zueinander verhalten sollten, leisten.

Leistungsspektrum

Was leisten Kunst und Kultur für Staat und Gesellschaft?, das ist der Grundtenor, der das ganze Buch durchzieht, und dafür wird eine Fülle namhafter Repräsentanten der deutschen Politik und Kulturszene aufgeboten wie Adolf Muschg, Burkhard Spinnen oder Siegfried Matthys. Dem Verhältnis zwischen Kultur-

staat, der sich als ein solcher verstehen will und muss, und der Bürgergesellschaft wird ein weiterer Kulturbegriff zugrunde gelegt, der auch Geschichte, Nation, Sprache, Wissenschaft, Religion mit einbezieht und damit auch die Debatte über die Verteilung kulturpolitischer Verantwortung zwischen Gemeinden, Ländern, Bund bis hin zur europäischen Ebene (Stichwort: „Entflechtung“) verbindet. Daher werden mit Angela Merkel das Thema „Kulturnation“, mit Bernhard Vogel das Thema „Kultur föderalismus“, mit Viviane Reding das Thema „Europa und die Kultur“ und mit Gitta Conneemann schließlich die aktuelle Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ ebenso berücksichtigt wie übergreifende Kontexte: Geschichte und Kultur (Hermann Schäfer), Literatur und Kultur (Adolf Muschg), Religion und Kultur (Hans Langendörfer). Konkrete Themen der Kulturförderung werden im dritten Abschnitt abgehandelt, insbesondere hervorzuheben ist der Artikel von Annette Schavan über kulturelle Bildung, mit dem sie eindringlich die notwendige allgemein bildende und kulturelle Aufgabe von Schule unterstreicht. Aber auch die Bereiche Auslandsschulen

(Ludwig Georg Braun), auswärtige Kulturpolitik (Hilmar Hoffmann), Kulturförderung in den neuen Ländern (Johanna Wanka), Kulturförderung durch Rundfunk und Fernsehen (Ernst Elitz) und die Perspektiven der privaten Kulturförderung (Susanne Litzel) finden hier Raum; gewünscht hätte man sich noch einen Beitrag zur grenzüberschreitenden Kulturarbeit nach § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG).

Die einzelnen Sparten und Formen von Kunst und Kultur sind in Abschnitt IV angesiedelt, so Rolf Bolwin zur Situation des Schauspiels, Udo Zimmermann zur Oper oder Martin Puttke zur Lage des Tanzes. Dass auch der betriebswirtschaftliche Aspekt nicht ausgelassen wird und Franz Xaver Ohnesorg Anregungen zur zeitgemäßen Führung von Kulturbetrieben formuliert, trägt zum Realitätsbezug des Buches bei.

Sicherung der Entfaltungschancen

Das Credo des Buches hat Norbert Lammert in seinem einleitenden Beitrag über „Kulturstaat und Bürgergesellschaft“ wie folgt formuliert: „Zu den staatlichen Aufgaben zählt auch die Verantwortung für Kunst und Kultur. Das Selbstverständnis der

Bundesrepublik Deutschland als Kulturstaat hat im Einigungsvertrag [...] erstmals ausdrücklich seinen verfassungsrelevanten Ausdruck gefunden [...] Der Staat ist nicht für Kunst und Kultur zuständig, sondern für die Bedingungen, unter denen sie stattfinden [...] Die wichtigste Aufgabe des Staates gegenüber Kunst und Kultur ist allen Erwartungen zum Trotz nicht die finanzielle Förderung, sondern die Sicherung freier Entfaltung- und Gestaltungschancen [...] Welche Gedichte und Romane geschrieben, wie Theater und Oper inszeniert, Bilder gemalt und Ausstellungen konzipiert werden, geht die Politik nichts an. Sie hat mit Urheberrecht zu tun, nicht mit Literatur, mit Künstlersozialversicherung, nicht mit bildender Kunst. Der Zweck der Kulturpolitik ist Kultur, nicht Politik [...] Welche Kunst wir brauchen,

ist jedenfalls nicht hoheitlich zu beantworten, aber dass wir Kultur brauchen, der Staat und die Gesellschaft, und, dass sie jeweils ihre eigene Verantwortung haben, und dass wir nur dann ein Kulturstaat sind, wenn wir als Bürgergesellschaft diese Verantwortung wahrnehmen, daran gibt es keinen Zweifel.“

Kunst und Kultur nicht nur als Standortfaktoren, sondern auch als Orientierungsressourcen einer Zeit zu begreifen, in der immer mehr Sicherheiten schwinden, ist das Grundanliegen des Buches. Persönlichkeit ganzheitlich zu erschließen und zur kreativen Entfaltung anzuregen ist Wert an sich, kommt zugleich aber auch Gesellschaft und Politik zugute. Leisten können dies letztlich nur Kunst und Kultur. Damit haben Kunst und Kultur eine Bildungsaufgabe, die sich allerdings nur durch das Zusammenspiel ver-

schiedener Bildungsträger realisieren lässt: durch die Familie, die anregt, durch die Schulen, die zur ästhetischen Bildung beitragen, auch durch Wissensvermittlung, durch die Kirchen, deren Überlieferung immer auch zugleich eine kulturelle war und ist (Religionsunterricht!), durch die Medien und schließlich durch die professionellen Kultureinrichtungen selbst. Nur wenn es gelingt, dem allgemeinen Trend der Ökonomisierung aller Lebensverhältnisse entgegenzuwirken und immer wieder deutlich zu machen, dass der Mensch nicht auf den *homo oeconomicus* reduziert werden darf, lässt sich dem Anliegen des Buches breiten Raum verschaffen, nämlich Kunst und Kultur und damit auch deren öffentliche Förderung als unabdingbar für die humane Zukunft unserer Gesellschaft zu verstehen.

Ausdruck menschlicher Freiheit

„Kultur ist nie statisch, weder im persönlichen noch im nationalen Kontext. Das Tradierte wird immer neu angeeignet, umgebildet, ergänzt. Kultur und Fortschritt, Kunst und Herausforderung durch das Neue hängen eng zusammen. Die freiheitliche parlamentarische Demokratie ist am besten geeignet, die Bedingungen zu fördern, in denen sich Kunst und Kultur frei entfalten können. Dabei muss sie sich auch mit künstlerischen Urteilen auseinandersetzen, wenn Politik, Kultur und Kunst im öffentlichen Raum zusammenstoßen.“

Angela Merkel in *Alles nur Theater?* Beiträge zur Debatte über Kulturstaat und Bürgergesellschaft, herausgegeben von Norbert Lammert, Köln 2004.